

Uster, 26. Oktober 2007



Thomas Wüthrich  
Talweg 159  
8610 Uster  
044 / 940 67 85 (P)  
076 / 452 68 35  
wuethrich.gruene@hispeed.ch

Redaktion AvU  
8610 Uster

## Leserbrief – Reaktion auf den Leserbrief von W. Linggi vom Mo: Es braucht ein neues AKW

### **Atomstrom ist out – Energiesparen sexy**

Stellen Sie sich vor, Sie sind 20 Jahre alt und kaufen ein Auto. Leider ist das Auto aufgrund gänzlich überholter Technologie nach 1 Monat in Gebrauch so verseucht, dass Sie es nicht mehr fahren dürfen. Noch mehr, Sie müssen es für die nächsten 70 Jahre einmauern, weil das Fahrzeug für Sie selbst und Ihre Umgebung eine tödliche Gefahr ist. Sind Sie unter diesen Vorzeichen bereit, ein Auto zu kaufen? Nein? Herzlichen Glückwunsch, dann haben Sie sich gerade auch gegen die Atomenergie entschieden. Denn das sind die realen Verhältnisse: unsere Atomkraftwerke lassen in den grosszügig gerechneten 50 Jahren Dienstzeit als „Abfall“ unter anderem Plutonium 239 zurück, das erst nach rund 48'000 Jahren keine radioaktive Strahlung mehr abgibt! Das atomare Material strahlt also 960mal länger als das AKW in Betrieb war. Auf so einer Gleichung kann keine sinnvolle Energiepolitik basieren, zumal der Stromkonsum in der Schweiz nicht einmal ein Viertel zum Gesamtenergieverbrauch des Landes beisteuert.

Und trotzdem propagiert der Hinwiler Ingenieur Walter Linggi in seinem Leserbrief (AvU vom Montag) neue AKW als Lösung einer vermeintlichen Stromlücke. Und wer die Ansicht habe, die Schweiz könne in Zukunft ohne Atomstrom auskommen, sei „nicht ausgebildet“, sprich ein Dummkopf. Immer wenn selbsternannte Experten wie Herr Linggi Andersdenkende als Ignoranten bezeichnen, ist Vorsicht geboten. Schon Linggis erstes Argument pro AKW, der Strombedarf nehme jährlich um 5 – 10% zu, ist nachweislich falsch. Der Landesverbrauch an Elektrizität nahm von 2005 bis 2006 um 0.8% zu (Gesamtenergiestatistik des UVEK vom Juni 2007).

Dabei ist zu beachten, dass 40% der in der Schweiz eingesetzten Energie ungenutzt verpuffen. Der Standby-Verbrauch von Elektrogeräten verschlingt einen Viertel des Haushaltstroms, was ungefähr der Stromproduktion des AKW Mühleberg entspricht. Noch eindrücklicher sind die Zahlen bei den Elektroheizungen. Heute gibt es in der Schweiz 160'000 strombeheizte Gebäude (etwa 5% des Gebäudeparks). Diese 5% «verbraten» ungefähr die Jahresstromproduktion von Gösgen. Die – wie in den 70er Jahren – gerne heraufbeschworene Stromlücke verkommt so zur schlichten Frage, ob wir ein neues AKW bauen wollen, um ein paar Häuser zu beheizen, oder ob wir endlich die Rahmenbedingungen so korrigieren, dass moderne Technologien entwickelt, produziert und zum finanziellen Vorteil für uns KonsumentInnen eingesetzt werden. Die eingesparte und effizient genutzte Energie ist bei weitem die günstigste Form von Energie. Effizienztechnologien sind die Märkte der Zukunft.

Energiesparen ist sexy, meint denn auch der St. Moritzer Verkehrsdirektor Hanspeter Danuser in der jüngsten Ausgabe der Coop-Zeitung. St. Moritz ist in ausländischen Fernsehstationen momentan nicht als Nobelkurort präsent sondern als Energiestadt. Bereits 45% des Stroms stammen aus erneuerbaren Energiequellen. Salopp ergänzt Danuser: „Die Energieproblematik hat einen Innovationsschub in Gang gesetzt, und wir haben gemerkt, dass unser Geld gescheiter hierzulande in neue Energien, Isolationen und revolutionäre Technologien anstatt in die Kassen der Ölscheichs fliesst.“

Die Schweizer AKW seien sicher, ein Störfall mit Schadenfolge ereigne sich nur einmal in einer Milliarde Jahre, meint der Leserbriefschreiber weiter. Mal abgesehen davon, ob diese Aussage korrekt ist oder nicht. Es geht hier um das richtige Verständnis der Wahrscheinlichkeitsrechnung. Die Sicherheit von

Atomkraftwerken bezüglich eines Unfalles mit der Wahrscheinlichkeitsrechnung zu untermauern, grenzt an Russisch-Roulette-Spielen. Selbstverständlich könnte sich ein Unfall erst in einer Milliarde Jahre ereignen. Aber Tschernobyl und Harrisburg haben gezeigt, dass der Unfall auch bereits morgen geschehen kann – und übermorgen gleich nochmals. Die Wahrscheinlichkeitsrechnung macht keine Angaben darüber, wann das Ereignis eintritt. Wie unberechenbar das Risiko der Atomenergie ist, zeigt sich bei den Privatversicherungen. Nuklearunfälle sind wie kriegerische Ereignisse und Naturkatastrophen von Hausrats- und Autoinsassenpolen ausgeschlossen.

Uran ist wie Erdöl ein endlicher Rohstoff. Je nach Szenario reichen die Vorräte noch zwischen 40 – 90 Jahren, dann ist Schluss. Da nützt auch die Wiederaufbereitung nichts – ausser dass damit noch mehr Atomabfall und waffenfähiges Plutonium produziert wird. Wo dieser Abfall einmal deponiert wird, ist noch keineswegs klar. Die damit beauftragte Nagra hat auch nach rund 20 Jahren kein klares Konzept, geschweige denn irgendwelche praktische Erfahrungen mit der Deponierung von Atomabfall in einem geologischen Tiefenlager.

Man kann es drehen und wenden wie man will. Atomenergie ist definitiv out, weil sie ein Konzept aus dem Kalten Krieg ist, verbunden mit Interessen der Militärs. Die Lösung für unseren Energiekonsum bei gleichzeitiger Minimierung des CO<sub>2</sub>-Ausstosses sieht auch der Bundesrat im Erreichen der 2000-W-Gesellschaft. Dieses Energieversorgungsmodell ist kein Hirngespinnst grüner Träumer mehr sondern die realistische, offizielle politische Leitlinie unserer Landesregierung. Um das Ziel erreichen zu können, sind verschiedene Schritte zu tun: Nutzen der besten und effizientesten zur Verfügung stehenden Technik in den Bereichen Heizen (Sonne, Wärme-Kraft-Kopplung), Wohnbau (Minergie, Minergie-P), Verkehr (z.B. Hybrid- oder Brennstoffzellen-Autos). Zudem ist die Energieproduktion aus erneuerbaren Quellen dezidiert zu fördern, damit die fossilen Energieträger sukzessive ersetzt werden können. Mit der 2000-W-Gesellschaft ist somit ein taugliches Modell formuliert, dass die Energieversorgung unseres Landes auch ohne AKW sicherstellt.

Thomas Wüthrich  
Gemeinderat Grüne, Uster